

# Wollauer Merkur.

## Anzeigebblatt.

Nro. 20

Mittwoch, den 8. März

1892.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei mal und zwar jeden Mittwoch und Sonntag. Abonnementspreis pro Quartal für Hiesige 90 Pf. (frei ins Haus 1,10 Mark), für Auswärtige 1,20 Mark bei allen Postanstalten. Annoncen werden bis Dienstag resp. Sonnabend nachmittags 2 Uhr zum Preise von 15 Pf. pro Corpuzzeile oder deren Raum angenommen.

### Haß und Liebe.

Novelle von Franz Lauffötter.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung.)

Es war zu jener Zeit, als das Hezenwesen wie ein sinkender Nebel über Deutschlands gegneten Fluren lagerte. An allen Ecken und Enden loderten Scheiterhaufen, auf denen die „Teufelskinder“ gebraten wurden und einen Vorgeschnack von der Hölle bekamen. Früher gab es unzählige Hezen, kein Dörflein war frei von ihnen, kein Stand, der nicht in seinen Reihen Hezen zählte. Barte Kinder und betagte Matronen, schöne Jungfrauen und tiefängige Weiber, gelehrte Doktoren und unwissende Geister — alle lieferten sie dem Scheiterhaufen Opfer. Und so viele auch verbrannt wurden, immer wieder gab es neue Rekruten.

Eigenthümlich! Heutzutage giebt es keine Hezen mehr, man würde sie nicht verbrennen, dafür hätten sie es gut bei uns, und doch giebt es heute keine Hezen mehr.

Aber früher, in jenen dunkeln Zeiten, wuchsen die Verblendeten wie Pilze aus der Erde, welche einen Bund mit dem Gottseibeiuns schlossen, der ihnen doch eigentlich wenig Vortheil brachte. Oder wer von uns sände Vergnügen daran, auf einem Besenstiele durch den Schornstein zu reiten und auf dem Bloßberg wilde, groteske Feste zu feiern, zur Zeit der Frühlings-Sonnenwendel!

Wir Spätgeborenen finden keinen Geschmack an solchen Sachen, aber damals gab es Thoren genug, die dieser Vergnügungen wegen Leib und Leben wagten. Sollte es vielleicht ein Frthum gewesen, sollte vielleicht Bosheit mit im Spiele gewesen sein? Wer möchte das behaupten? Es waren ja Zeugen

da, die den Auftritt mit eigenen Augen gesehen hatten; und daß sie gerade ihre Feinde bei diesem Treiben beobachteten, war der reine Zufall. Es gab ja kein besseres Mittel, einem Feinde etwas an das Zeug zu flicken, als den Schornstein seines Hauses zu beobachten, und dann das Weitere zu veranlassen.

Der Pfarrer von St. Petri in S., der ehrwürdige Herr Konrad Weller, kannte dieses Mittel und er hatte (ebenfalls eine Feindin, die er bitter haßte. Das war die Frau seines Vorgängers, Werner Scharf, den er auch gehaßt hatte bei Lebzeiten desselben. Diese Frau suchte er zu vernichten, indem er sie als Heze angab, und den Prozeß gegen sie einleiten ließ. Der Sohn, ihr Lieber Walter, stand gerade jetzt in der Abenddämmerung auf den Bergen, die seine Vaterstadt umkränzten und war im Begriffe, in die Arme seiner Mutter zu eilen.

Am nördlichen Himmel zogen schwarze Wolken zusammen, ein Gewitter schien im Anzuge. Kreischend flogen schwarze Bögel über die Berge und verbargen sich in den Baumwipfeln, dann war es ruhig.

Vor der Stadt versammelten sich schwarze Gestalten auf dem freien Platze, der oftmals Zeuge gewesen, der munteren Spiele der Jugend. Jetzt diente er einem andern Zwecke.

Und wieder sollte er seinem Zwecke dienen. Schwarze Gestalten, Geier in Menschengestalt, führten eine weinende Frau aus dem Thore hinaus, andere bauten emsig an einem Scheiterhaufen. Jetzt kommt die Gestalt näher, edle, verweinte Züge erblicken wir, ihr Gang ist schlaff und schlep-pend, eine lange Last hat die Füße gelähmt, die Folter hatte auch das ihrige gethan, kraftlos wankt sie einher, — kein Zweifel, wir haben eine Heze vor uns.

Jetzt ist der Scheiterhaufen fertig, man stellt die Frau hinauf und bindet sie an den Pfahl,

flammenbe Blitze durchzucken die Luft, der Urtheils-  
spruch wird beim Scheine einer Fackel verlesen,  
dazwischen vernehmen wir das Schluchzen des  
armen Opfers, die Flammen schlagen prasselnd  
empor, ein Aufschrei, ein kurzer verhallender Wehe-  
ruf, ein heftiger Donnererschlag vom zürrenden  
Himmel — Walter Scharf hatte keine Mutter  
mehr.

Das Schauspiel war zu Ende, der Wahn  
hatte sein Opfer verschlungen. Es hatte angefan-  
gen zu regnen, die Zuschauer gingen allgemach  
nach Hause und erzählten sich, daß die Verbrannte  
früher doch besser gewesen sei; aber in der heutigen  
bösen Zeit habe der Teufel viel Gewalt über die  
Menschen und verführe oft die Besten. Keiner sei  
vor ihm sicher.

„In dieser schlimmen Zeit,  
Vor Satans List und Meid,  
Vor Seel- und Leibsgefahren  
Woll' gnädig uns bewahren!“

## II.

„Amen, Amen!“ murmelten die Bürger und  
verschlossen ihre Thüren. Dann ward es still in  
den Straßen, nur ein leiser Regen troff langsam  
und sickernd von den Dächern.

Ahnungslos war Walter Scharf nach seiner  
Mutter Hause gegangen. Der beginnende Regen  
hatte seine Schritte beschleunigt. Sein Herz pochte  
laut bei dem Gedanken an das bevorstehende Wie-  
dersehen. Wie würde die Mutter freudig erschret-  
ten, wenn er unerwartet vor ihre Augen trat!

Er klopfte ans kleine Fenster, keine Antwort;  
er pochte an die Thür, sie blieb verschlossen. Wo  
mochte die Mutter weilen? Da öffnete sich ein  
Fenster im Nebenhause, die alte Nachbarin steckte  
ängstlich den grauen Kopf durch die kleine Oeff-  
nung.

„Wer ist draußen?“

„Wo ist meine Mutter, Frau Nachbarin?“

„Ah, du bist es Walter, deine Mutter ist  
ausgegangen, sie ist nicht mehr hier, sie wird auch  
nicht wiederkehren.“

Sprachlos starrte der Jüngling sie an.

„Wo? Wo ist sie?“ stieß er hervor.

„Kennst du den Hezenplatz? Ihre Stimme  
zitterte. „Dorthin hat man sie gebracht vor kaum  
einer Stunde.“

Sie schloß das Fenster; der Jüngling ver-  
schwand um die nächste Straßenecke.

„O Gott, o Gott,“ schrie er im Vorwärts-  
eilen, „warum hast du das zugelassen — es kann  
nicht wahr sein — meine Mutter eine Heze? —  
Erbärmliche Mitleid, wo bist du, meine gute Mutter?  
Komm zu mir, dein Sohn ist wieder zurückge-  
kehrt!“

Sinnlos, wie im Traume, stürzte der Jüng-

ling vorwärts, heiße Thränen rannen ihm die  
Wangen herab. Die Bürger auf den Straßen  
schauten verwundert dem Elenden nach und schüt-  
telten schweigend die Köpfe.

Der Scheiterhaufen war im Verlöschen, die  
neugierige Menge hatte sich nach Hause begeben  
vor dem herabrieselnden Regen. Nur einige Ge-  
stalten waren noch auf dem Platze und umkreisten  
wie Geier das Todtenopfer. Dicht am Feuer, dem  
Marterpfahle am nächsten stand der Pfarrer von  
St. Petri. Nachdenklich blickte er in die verlöschen-  
de Flamme, ein listiger Zug spielte um seine Lip-  
pen, er hatte wieder eine Feindin weniger.

Er war ein mächtiger Mann, der ehrwür-  
dige Konrad Weller. Der Scheiterhaufen war  
Zeuge davon. Wie konnte ein armes Weib vor  
seinem Racheplane bestehen? Er hätte es kaum ge-  
glaubt, daß die Arme so willig bekannt haben würde.  
Willig? Ja, da mußte man die Folter fragen,  
aber die verrieth nichts, sie war schweigsam wie  
das Grab.

Der Pfarrer stand noch immer am Feuer  
und sah in die verglimmenden Gluthen, als sich  
plötzlich Schritte vernehmen ließen, die immer  
näher kamen.

„Wo ist meine Mutter?“ schrie athemlos  
und keuchend Walter den Pfarrer an.

„Dort!“ Der würdige Herr wies mit der  
Hand in die Flammen. „Dort hat sie soeben ihre  
Schuld mit dem Tode gebüßt.“

„Du hast sie getödtet,“ rief der Jüngling,  
„leugne es nicht!“

„Ich habe die Heze angeklagt und über-  
führt.“

„Meine Mutter eine Heze? Gottloser, feiger,  
erbärmlicher Mörder, das sollst du mir zahlen!“

Er stürzte auf den Pfarrer zu, ein heftiger  
Schlag ins Gesicht, ein wüthender Anprall, der  
ehrwürdige Herr lag am Boden. Geisterbleich  
stand Walter da, mit hochgehobenen, geballten Hän-  
den.

„Männer, schützt mich vor dem Wahnsinnigen,“  
schrie der Pfarrer emporsprunzend.

„Stender, feiger Mörder“ . . . Ohnmächtig  
sank der Jüngling nieder.

Als er zur Besinnung kam, fand er sich in  
einer engen, dumpfen Zelle wieder. Die Strahlen  
der Morgensonne zuckten neugierig durchs vergit-  
terte Fensterlein und schienen dem Jüngling ins  
Auge.

„Ein häßlicher Traum,“ murmelte er, die  
Augen reibend, aber erschreckt sprang er empor, als  
er die Wahrheit erkannte.

„Tobt, verbrannt, Mutter, Mutter!“

Er sank auf die Kniee und rang seine Hände.  
Da öffnete sich die Thür und der alte Schlie-  
ßer starrte verwundert auf den knieenden Jüng-  
ling.

„Wo bin ich, guter Alter, und wie bin ich

hierher gekommen?"

"Das sollte der junge Herr doch wissen. Dort die Gitter sagen genug und seit gestern Abend sind ja auch erst wenige Stunden verfloßen. Der Herr Pfarrer von St. Petri, ist ein schlimmer Feind, junger Mann."

(Fortsetzung folgt.)

### Standesamts-Nachrichten.

Geboren.

Dem Bootsmann Otto Junfer eine Tochter.

Eheschließung.

Sergeant Rudolph Eich mit Margarethe Seegellen.

### Bekanntmachung:

Durch höhere Verfügung ist die Aufhebung der Rayonbeschränkungen im gemäßigten ersten Rayon hiesiger Stadt angeordnet.

Die tatsächliche Aufhebung tritt indessen erst ein, wenn die gesetzlichen Formalitäten erfüllt sind und bleiben bis zu diesem Zeitpunkte die bisherigen Vorschriften in Kraft.

Indem wir dieses bekannt geben bemerken wir, daß bis auf Weiteres die bauunternehmenden Grundbesitzer bauliche Veränderungen erst nach Erfüllung der gesetzlichen Formen beginnen dürfen.

Billau, den 6. März 1892.

Die Polizei-Verwaltung  
Glebler.

Ferrohr per Stück nur  
3,20 Mk.

Mit 4 Linsen und 3 Auszügen. Vergrößert 12 mal unter Garantie.



Jedes Stück, welches nicht gefällt, nehmen wir sofort retour. Preisbuch sämtlicher optischen Waaren versenden franco:

**Kirberg & Co.**  
Gräfrath-Central bei Solinge

### Flechtenkranke

trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene so unerträglich lästige „Hautjucken“ heilt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden **Dr. Hebra's Flechtentod**. Bezug: St. Marien-Drogerie Danzig, Hundeg. 100.

### 4500 Mark

werden auf ein hiesiges, sehr gut sich verzinsendes Grundstück gesucht. Näheres zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Ein Trauring am Donnerstag verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält 2 Mark Belohnung. Näheres in der Exp. d. Bl.

## Gebr. Stollwerck's Herz-Cacao,

nach in Deutschland sowie den meisten Staaten patentirtem Verfahren bereitet.

Jedes  
Cacao-Herz  
für 1 Tasse  
3 Pfennig.



Dose mit 25  
Cacao-Herzen  
75 Pfennig,  
für 25 Tassen.

### Grösster Nährwerth,

da laut Analysen erster Chemiker, wie: Dr. Bischoff, Prof. Dr. Hünger, v. Liebig u. a.  
**höchster Eiweis- und höchster Theobromin-Gehalt.**

Einfache schnelle Zubereitung.

**Wohlgeschmack und Gleichmässigkeit** des Getränkes.

Vorräthig in den meisten geeigneten Geschäften.

## Bekanntmachung.

Die nachstehenden im Etatsjahre 1892/93 bei der Fortifikation Billau vorkommenden Lieferungen und Leistungen sollen in öffentlicher Verdingung an den Mindestfordernden vergeben werden und zwar:

1. Maler- und Tapezier-Arbeit
2. Kolonialwaaren
3. Ziegellieferung.

Verfiegelte Angebote mit der in den Bedingungen vorgeschriebenen Aufschrift sind bis

**Montag den 14. März 1892, Vormittags 11 Uhr**  
an das hiesige Fortifikations-Bureau einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote findet daselbst eine Stunde später statt.

Den Angeboten über die Lieferung der Ziegel sind bezügliche Proben beizufügen.

Die Bedingungen liegen in dem vorbezeichneten Bureau zur Einsicht aus, auch können dieselben gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden.

Billau, den 26. Februar 1892.

Königliche Fortifikation.

## Bekanntmachung.

**Freitag, den 11. März d. J. Vormittags 11 Uhr**  
im Geschäftszimmer der Garnison Verwaltung

### Verdingung:

1. der Abfuhr der Excremente aus den Latrinen im Geschäftsbereich der Garnison-Verwaltung, des Artillerie-Depots, Garnison-Lazareths und Proviant-Amtes
2. die Abfuhr des Mülls, der Asche und Räumung der Senkgruben bei denselben Behörden
3. Die Fuhrleistungen einschließlich Anfuhr von ungefähr 3000 Str. Steinkohlen und 200 Kubikmeter Holz vom Garnison-Holzhoft,
  - a. nach der Citadelle und
  - b. nach Fort Stiegle.

Billau, den 5. März 1892.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Habe täglich

**10 Liter frische Milch**

abzugeben; suche Abnehmer.

**Theodor Pieper.**

Die Beleidigung die ich Herrn Restaurateur Teschner zugesügt nehme zurück.

A. Rosengart.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger E. Schwalbe in Billau.

# Reisekahn- Verkauf.

Ich beabsichtige meinen erstklassigen Kurischen Kahn **Caroline**, 3300 Centner Tragfähigkeit zu verkaufen. Der Kahn ist 1890 neu durchgebaut, das Inventarium befindet sich in durchaus neuem Zustande. Der Kahn liegt zur Besichtigung an der Werft des Herrn **Hoffstadt-Pillau**. Reflektanten wollen sich an denselben wenden.

**Anton Pott,**

Fischhausen.

Gänzlicher

## Ausverkauf

wegen

### Aufgabe des Geschäfts.

Da ich von Pillau anderweitiger Unternehmungen wegen fortzuziehen beabsichtige, mein bisheriges **Ladenlokal** auch bereits vom 1. April d. J. **anderweitig vermietet ist**, so stelle ich mein Waarenlager

**zu jedem nur annehmbar. Preise**  
zum Ausverkauf.

Die vorhandene Waare

**muß bis zum 28. März**  
unbedingt verkauft sein und bitte ich das geehrte Publikum mich durch freundlichen, schnelligsten Zuspruch unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

**Bertha Kroehnert.**

**Meyer's Conversations-Lexicon**

billig zu verkaufen. Näheres in d. Exp. d. Bl.

## Eine kleine Wohnung

vom 1. April zu vermieten bei

**J. C. Baumgart.**

E-t. Sehr verzwickelt. Heute.